

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 10

**Artikel:** Gebet

**Autor:** Falke, G.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635840>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10  
XVI. Jahrgang  
1926

Bern  
6. März  
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern  
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Murstrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

## Gebet.

Von G. Falke.

Herr, laß mich hungern dann und wann,  
Satt sein macht stumpf und träge,  
Und schick' mir Feinde, Mann um Mann,  
Kampf hält die Kräfte rege!

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,  
Slukraft in goldne Ferne,  
Und häng den Kranz, den vollen Kranz,  
Mir höher in die Sterne.

## Lebensdrang.

Roman von Paul Tug.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

10

Aber seine Augen trübten sich unheimlich. Der Ernst des Augenblickes ging ihm trotz seiner Trunkenheit mächtig auf. Nun hatte er also sein Daheim verkauft, fiel ihm ein. Das Haus, in dem er groß geworden, die Scholle, mit der er so lange ehrlich und fleißig gerungen! Voll Entsetzen fasste er das Glas, trank glücksend und verschluckte sich im Aufschlucken.

„Alles futsch... verludert... Bierzig Jahre ha'n wir da — —“

Einige der Gäste traten erstaunt hinzu oder streckten die Köpfe zusammen. Ein alter Herr klopfte voll Entzürnung an sein Glas: „Zahlen“ und entfernte sich mit den Worten: „Also, so wird's gemacht! Auf die Art kommt man zu Millionen!“

Auch die Sichelwirtin war aufgestanden. Bleich, aber mit einiger Befriedigung im Ton sagte sie: „Ich weiß wohl, daß dir meine anständigen Gäste nur im Weg sind. Aber so viel sag' ich dir: Deine Agenten und solches Pack bewirkt' ich nicht. Suche dir eine andere dafür.“

Maag beschwichtigte die Gäste.

„n bishle trunkenes Elend. Kommt vor, kommt vor! Die Kerle wissen eben nie, wie viel sie vertragen können... saufen wie's liebe Vieh!“

Aber der Unfall kam ihm doch höllisch ungelegen. Sorgfältig nahm er die unterschriebenen Verträge auf und ging damit ins Kontor. Dort gebot er seinem Gehilfen: „Achtung! Jetzt schreiben Sie noch dazu: Garantie für hundertfünfzehntausend Quadratfuß. Da... da... da... schnell, zum Teufel: Auf was warten Sie noch?“

Martin zauderte. Das Misstrauen erwachte. Aber ohne die volle Bedeutung des Befehls erkennen zu können, schrieb er schließlich wie geheißen.

„Mir scheint, soviel sind es gar nicht?“ wagte er schüchtern einzuwenden.

„Was fehlt, wird zugesetzt!“ erwiderte der Alte lakonisch, trocknete ein Exemplar, tupftierte es und begab sich damit hinaus.

Martin starre ihm angstvoll nach.

Der Bauer hatte sich wieder beruhigt. Maag stellte ihm den Vertrag eigenhändig in die Brusttasche.

Furrer erhob sich unsicher und pfiff leise durch die Zähne. „Hab' ich 'n guten Handel im Sac, hä? Wa... Wer ist nun der Düpierte von den beiden Schlaufüchsen, hä?“

„Dummes Zeug. Ich wollte bloß die Hälfte von Euerem Profit und ganz zufrieden sein!“ begütigte Maag, den Bauer sanft vor sich herschiebend.

„Wo morgen schon... also das heilige Donnerwetter... auf der ganzen Linie... versteht sich, jawohlja“, faselte der Betrunkene in Erinnerung an die Maagische Konklusion und wankte, mit den Händen nach einem imaginären Gegen gewicht ausgreifend, auf einen Tisch zu, der ihn fast zu Fall brachte.

Mit edler Sorgfalt und wohlwollendem Zuspruch half ihm der Spekulant vor die Türe.

„Nur immer geradeaus... in der Richtung da... alle weil der Limmat nach. Laß schön grühen zu Haus.“

Der Bauer taumelte, den Gegengruß vergessend, hinweg.

Die Sonne warf just ihre Vale weitentlang. Maag staunte eine Weile in den Wolkenbrand. Dann trat er zufrieden wieder ein... zufrieden mit seinem Tagewerk. Behäbig setzte er sich an seinen Tisch und gedachte seiner ersten Mannesjahre, als er, wie so viele, dem starken Zug nach den überseelischen Goldfeldern folgen wollte.